

NEUES ARCHIV

für die
Geschichte der Diözese Linz

- Bischofswechsel
- Priesterseminar-Jubiläum
- Festtage für die KTU
- Arbeitsberichte
- Literatur/Rezensionen



INHALT

BISCHOFSWECHSEL

Predigt des Bischofs Maximilian Aichern beim Dankgottesdienst am 10. Juli 2005 im Linzer Mariendom	5
Ansprache der Präsidentin der Kath. Aktion OÖ. Margit Hauft (10. Juli 2005)	9
Ansprache von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer (10. Juli 2005)	12
Predigt des Diözesanbischofs Dr. Ludwig Schwarz SDB bei der Amtsübernahme am 18. September 2005 im Linzer Mariendom	15
Grußwort des Sprechers des Priesterrates Dr. Walter Wimmer (18. Sept. 2005)	19
Grußwort des amtsführenden Superintendenten Mag. Friedrich Rößler (18. Sept. 2005)	21
Grußwort der Präsidentin der KA Margit Hauft (18. Sept. 2005)	21
Begrüßungsrede von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer (18. Sept. 2005)	23
Biogramm Dr. Ludwig Schwarz SDB, Bischof von Linz seit 18. September 2005	26

PRIESTERSEMINAR-JUBILÄUM

<i>Johannes Ebner</i>	28
Gründerbischof Joseph Anton Gall eröffnete am 6. November 1806 das Priesterseminar der Diözese Linz in der „Harrach“	
<i>Monika Würthinger</i>	37
Die Biogramme der Regentes und Spirituale des Linzer Priesterseminars von 1806 bis 2006	

FESTTAGE FÜR DIE KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer erster Ehrenszenator der KTU Linz (13. Dezember 2004): Laudatio von Ferdinand Reisinger	48
Ehrenpromotionen an der KTU	55

ARBEITSBERICHTE

<i>Stefan Ikarus Kaiser</i>	60
Die Erfassung historischer Notenbestände aus oberösterreichischen Pfarren	
<i>Monika Würthinger</i>	71
Gender Mainstreaming in der Diözese Linz 2000-2006	
Diözesanarchiv Linz: Arbeitsbericht 2003-2006	76
Rezensionen und diözesangeschichtliche Literaturanzeigen	90

FESTTAGE FÜR DIE KATHOLISCH-THEOLOGISCHE PRIVATUNIVERSITÄT LINZ

Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer erster Ehrensenator der KTU Linz (13. Dezember 2004)

Die Würde eines Ehrensenators der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz wurde Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer im Rahmen einer akademischen Feier am Montag (13. Dezember 2004) verliehen. Der Beschluss des Fakultätskollegiums sei einstimmig erfolgt und auch Bischof Dr. Maximilian Aichern als Magnus Cancellarius der KTU „ein herzliches Anliegen“, betonte Rektorin Univ.-Professorin Dr. Ilse Kögler vor den zahlreichen Festgästen aus Wissenschaft, Bildung, Kirche, Politik und Wirtschaft.

Der Landeshauptmann betonte, dass ihm diese Auszeichnung viel bedeute. Er sei seit seinen Ministrantentagen in der Kirche engagiert gewesen und habe auch sechs Jahre als Religionslehrer gearbeitet. Die Katholisch-Theologische Privatuniversität sei ebenso wie ihre wissenschaftlichen Vorgängerinnen überaus wichtig als Heimstätte der fundierten Ausbildung von Priestern und Laientheologen. „Wir brauchen dieses Stück Festland, das Kirche und kirchliche Einrichtungen sein können, gerade heute mehr denn je“, so der Landeshauptmann. Die Diözese Linz sei von Offenheit geprägt und verkünde ihre Botschaft als Angebot und Frohbotschaft; hier herrsche eine geistige Weite ohne Angst und „engherzige Zentimeter-Entscheidungen“. Die Diözese zeichne Wege in vielen Punkten vor, deute Möglichkeiten an und sei vielleicht der Modellfall für Kirche von morgen. Er danke für den Beitrag, den die KTU, ein Haus der Qualität, für Oberösterreich leiste.

Anschließend überreichten Rektorin Ilse Kögler und Prorektor Severin J. Lederhilger die ersten Exemplare der Festschrift „Unsagbares benennen – um Gottes und der Menschen willen...“, die anlässlich des Jubiläums „25 Jahre Katholisch-Theologische Fakultät Linz“ herausgegeben wurde, an Diözesanbischof Maximilian Aichern und an den neuen Ehrensenator. Das „informative Bilderbuch für lesestarke Charaktere“, so Lederhilger, sei zugleich ein Rechenschaftsbericht über das vielfältige Wirken der KTU.

(Quelle: Presstext der KTU vom 14. Dezember 2004, gekürzt)

... Einander im Wort ...

Laudatio auf Ehrensensator Josef Pühringer von Ferdinand Reisinger (13.12.2004)

Der Anlass zum Fest

Wir begehen ein Fest; aus einem Anlass, wie er bei uns an der Katholisch-Theologischen Privatuniversität Linz (KTU) nicht all zu oft der Fall ist; der zu Ehrende erlebt so etwas viel öfter (z.B. wenn er Ehrenbürger wird); für den Laudator ist der Moment aufregend, für den Angesprochenen ist der Abend vielleicht sogar erholsam; (und zu wünschen wäre es ihm, dass er darob sogar die morgige Budgetrede im Landtag vergessen kann)...Es sitzt sich wohl auch etwas gemütlicher zwischen Exzellenz und Magnifizienz als in Sicht- und Rufweite zum Oppositionsführer....Eine derartige (d.h. unsere) Umgebung hat für unseren Landeshauptmann ein vertrautes Flair. Für Josef Pühringer ist solch kirchliches Ambiente nicht peinlich, sondern so etwas wie ein Stück Heimat.

Mit diesem Festakt bekommt er vom Magnus Cancellarius zugesagt und auch schriftlich ausgehändigt, dass er ab nun an der KTU Heimatrecht hat: als unser erster Ehrensensator (und ich meine, es würde uns gut anstehen, wenn wir ihm nicht nur die Urkunde, sondern auch den Bibliotheksausweis mitgeben, damit er vorweisbar zu unserer Welt gehört...).

Wir sind glücklich und stolz, dass wir eine öffentlich anerkannte Universität sind; eine besondere dazu, eine Vorreiterin in so manchem (auch mit der ersten Rektorin Österreichs!). Als Privatuniversität müssen wir nicht alle Gremien haben („wie das Gesetz es befahl...“); wir brauchten darum auch keinen akademischen Senat zu installieren; aber wir meinen, dass es uns gut tut, einen (solchen!) Ehrensensator zu haben. Schon die Verleihung des ersten Ehrendoktorats (an Prof. DDr. Johannes Schasching SJ) war zuvörderst eine Ehrung für uns selber; ähnlich sehe ich es auch jetzt mit dem Ehrensensator Dr. Josef Pühringer.

Das Profil eines Ehrensensors müssen wir erst herausarbeiten; ich probiere es fürs erste einmal sehr bodenständig. Ein Ehrensensator ist so etwas wie ein G ö d:

Natürlich muss ich das gleich einschränken; auch dieser Vergleich hinkt; Taufe und Firmung gibt es jeweils nur einmal, in der Regel unter dem Beistand eines Gödn, einer Godn; Senatoren kann sich die hohe Schule immer wieder berufen; dem Erst-erwählten kommt darum aber eine besondere Rolle zu...Ein Halten (des Kindes bei der Taufe) und ein Die-Hand-auf-die-Schulter-Legen (bei der Firmung), ein Mit-atmen, ein subsidiäres Beistehen wenn es den Eltern zu stark wird ... Und Gödn dürfen (zumindest zu allen heiligen Zeiten) etwas bringen und dalassen...

Aber genau so haben wir unseren Landeshauptmann schon kennen gelernt: Bei der Uni-Erhebungsfeier 2001 hat er – eigentlich zu aller Überraschung – als Geschenk die Zusage einer Million Schilling gebracht; freilich so, wie es ein verantwortlicher Göd und Beistand tut; er hat nicht einfach gesagt: „Bub/Dirndl, da hast du ein wenig Taschengeld“; er hat Projekte gesponsert, die das Land bestellte; wir durften selber rühlig werden und Themen benennen; und das taten wir mit Anstrengung, um uns der Produkte nicht schämen zu müssen...

Folgendes konnte ich einmal als Aussage des Landeshauptmannes finden: „Wir setzen auf beste Bildung, wobei unser Prinzip lautet: fördern und fordern“; so hieß die Devise heuer im März beim Landesparteitag der ÖVP; und weiter: „wir bauen die geistige Infrastruktur des Landes aus“; ich gehe davon aus, dass dabei der geisteswissenschaftliche Aspekt und damit auch die Arbeit der TheologInnen mitgemeint waren. Und genau das ist es, was uns freut: dass man uns sieht und anerkennt.

Darum ist es gut, für die (gegenseitige Wertschätzung) auch ein Zeichen zu setzen: Es geht um eine ausgesprochene Dankbarkeit und um eine Zusage, die ich vorweg so umschreiben möchte: was hier und heute passiert ist ein Zeichen, „dass wir einander im Wort sind“.

Darum haben wir Sie, geschätzter Herr Landeshauptmann, zu uns eingeladen; und wir danken, dass Sie dieses Ansinnen, unser erster Ehrenszenator zu werden, angenommen haben.

Das Profil eines gestandenen und vom Glauben durchwirkten Oberösterreichers

Ein Laudator darf etwas über, besser zur Person sagen. Für den Menschen und Politiker Josef Pühringer gehört es zu seinem Selbstverständnis, ja zum Selbstbewusstsein, dass er religiöse Wurzeln und ein geistig/geistliches Daheim hat; (das Wort gehört ausgesprochen im Idiom unserer Landeshymne!). In einer Familie, in der der Vater Josef hieß und die Mutter Maria und wo auch die beiden Kinder wieder Josef und Maria getauft wurden, muss das Christentum schon tief verankert sein; die Werkstatt daheim (in Traun) war zwar die eines Schneiders und nicht die eines Zimmerers; aber es war schon ein bekannt-christliches Haus, in dem er herangewachsen (und in vieler Hinsicht großgeworden) ist. Und drum war ein Sich-Engagieren für die Belange der Kirche natürlich und logisch; der energiegelbe Schüler (der in der Oberstufe des Gymnasiums wert darauf legte, dass er nicht der Pepi, sondern der Sepp ist) kam nicht überraschend auf die Schiene der Ausbildung zum Religionslehrer; und sechs Jahre diente er dann dieser Berufung...Freilich gehörte er nicht zu den Selbstgenügsamen in dieser Zunft. Er begann berufsbegleitend mit dem Studium der Rechtswissenschaften an der (ziemlich jungen) Linzer Kepleruniversität.

Neben den Kontakten zu kirchlichen Kreisen war es (wie schon beim Vater) das Interesse an der Politik, die ihn ansprach und immer intensiver fesselte. Nach Abschluss des Jusstudiums kam Dr. Pühringer in die Kulturabteilung der OÖ-Landesregierung; und bald zahlte er auch schon Lehrgeld in der Parteiarbeit. Wie viel in diesem cleveren und zähen jungen Mann steckt, wurde bald erkannt; drum wurde er Landesparteisekretär der ÖVP; mit 30 Jahren wurde er als Abgeordneter in den Oberösterreichischen Landtag berufen; er wurde Landesrat und Landeshauptmann-Stellvertreter; und bald war es kein Geheimnis mehr, dass es nach Josef Ratzenböck an der Spitze Oberösterreichs einen „Josef II.“ geben wird, - freilich einen, der aus völlig anderem Holz gemacht ist als der habsburgische Herrscher! Seit fast zehn Jahren ist Josef Pühringer nun unser Landeshauptmann; - fürwahr einer, auf den die Leut stolz sind, den sie mögen, weil er ihnen das Gefühl gibt, dass er sie mag, -. ob sie zu seiner Gesinnungsgemeinschaft gehören oder nicht...Das besagt etliches über sein Amtsverständnis und seine Qualitäten.

Wann ist ein Politiker ein guter Politiker? Geben darüber nur die Wahlergebnisse Auskunft...? Wohl kaum.

Gut sind sie meines Erachtens, wenn sie ihre Sache verstehen und wenn sie sich im Klaren sind, was ihre Sache ist. So etwas kann man zureichend nicht in der Theorie lernen und Nicolo Macchiavelli hat sich Pühringer nicht zum Berater erwählt; er hat lieber an Vorbildern gelernt und Maß genommen, an solchen zumal, die es nicht nur mit der Partei, sondern auch mit dem Glauben ernst genommen haben.

Österreich hat seine bedenkliche Geschichte im Verhältnis von Politik (bes. Parteipolitik) und Religion, von Kirche und Staat; die Lektion, die es in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu begreifen galt (Stichwort „Maria-Zeller-Manifest“, 1952) hat der Parteimann Pühringer internalisiert; das ist die granitene Basis für „die freie Kirche in der freien Gesellschaft“, mit der bedeutsamen Chance, dass beide – Politik wie Religion, beide auf ihre Weise – um der Menschen willen da sind und wirken, nicht blind nebeneinander, sondern in respektvollem Miteinander.

Für die Persönlichkeitsformung, für das Gestalten von Profil und Charakter spielten und spielen Werthaltungen eine prägende Rolle, von denen Pühringer schon in der Lehrerausbildung erfahren hat (gern erzählt er Prüfungserlebnisse bei Prof. Engelbert Schwarzbauer und Kollegen); das Stichwort Tugenden kann da schon dabei sein...

Josef Pühringer ist der festen Überzeugung, dass man für legitime Interessen auch kämpfen muss; (in einer Gemütlichkeits- und Wellnessgesellschaft ist das ja gar nicht mehr selbstverständlich!); und ein zäher und beharrlicher Kämpfer kann er wirklich sein (ich nenne nur das Stichwort Temelin)! Kultiviertes Kämpfen aber kennt keine Wildwestmanieren; es meint die Bereitschaft, sich entschieden den Aufgaben zu stellen, die Herausforderungen anzunehmen und die Chancen zu nützen. Hubert

Feichtelbauer hat das Profil unseres Landeschefs (in der Biographie von 2002) auf zwei Worte fokussiert: „Augenmaß und Leidenschaft“ (Untertitel); ich vermute, dass sich der Beschriebene darin gut dargestellt findet. Wenn als praktischer Unterboden auch noch ein gesunder Hausverstand da ist und die Gabe, sich im Reden allgemeinverständlich auszudrücken, ist eine gute Grundausstattung gegeben, mit deren Hilfe man auch auf Siege (bei Wahlen) hoffen kann. Als Theologe darf man sich da an das Diktum eines Fachkollegen erinnern: „Der heilige Geist ist ein Freund des gesunden Menschenverstandes“ (Eberhard Jüngel).

Solche „*praeparatio animae*“ hat dann auch zu tun mit der Kardinaltugend, die Divus Thomas als „*auriga virtutum*“, als Wagenlenkerin der Tugenden beschreibt: die *providentia*, die rechte Klugheit mit ihrem mutigen Blick nach vorne. Im Planen des Politikers Pühringer kommt das sowohl in der prinzipiellen Reflexion (mit seinen ParteikollegInnen) zum Tragen, ebenso aber auch in der strategischen Planung; das Leitwort heißt: „Zukunft möglich machen“ (für mich eine sehr eingängige und praktikable Politikdefinition!).

Spürbar wird diese konkrete Offenheit z.B. im „Netzwerk Zukunft“, aber auch in den pfingstlichen „Reichersberger Gesprächen“.

Wenn Politik (durch Politikerentscheide, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, in der „Kunst des Möglichen“) Entwicklungsanstöße gibt, wird das Land „zukunftsfest“.

Damit ist der Riege der politisch Agierenden aber auch auferlegt, ein wesentlicher „Klimafaktor“ zu sein. An diesem Punkt (in Sachen politisches und öffentliches Klima) – so meine ich diagnostizieren zu können – hat der Herr Landeshauptmann eine sehr sensible Ader; er kann über Unfairness sehr betroffen, ja traurig und innerlich zornig sein; Fairnessabkommen sollte es gar nicht brauchen, weil das Gewissen sagt, was wir einander zumuten dürfen...

Mir scheint, da wirkt bisweilen noch etwas von seinem erlernten Brotberuf (dem Religionslehrer) nach; anlässlich seiner Ernennung zum Ehrenszenator der Johannes Kepler Universität titelten die Uni-News: was ist es, wenn er spricht: „...ein Predigen, ein Lehren oder Eine-Rede-Halten“? Bei einer qualitätsvollen Rede darf von allem etwas dabei sein; und besonders gut ist es, wenn der Rhetor selber zu unterscheiden weiß, an welchem Pult er gerade steht und mit welchem Auditorium er es zu tun hat....

Aus dem „Pühringer-Programm“ seiner Home-Page (www.josef-puehringer.at) wären noch einige Dikta erwähnenswert; (z.B.: „Die ehrlichen Kritiker sind die besten Freunde“; „in jeder Situation handlungsbereit sein“; „was ich mir vornehme, setze ich auch durch“); das sind natürlich auch auf Propaganda schielende Sprüche.

Aber man soll und darf der Wahrheit halber den „religiösen Anteil“ nicht ignorieren. Und auch der Apostel Paulus mahnt: „cui honorem, honorem“ („Ehre wem Ehre gebührt“, Rö 13,7).

1998 erhielt der öö. Landeshauptmann aus der Hand des Bundespräsidenten ein ganz hohes Verdienstzeichen der Republik. Thomas Klestil skizzierte damals Josef Pühringer als „aufrechten Demokraten, gestandenen Oberösterreicher und als gläubigen Menschen“; ich meine: nichts davon dürfte in einer Biographie unterschlagen werden.

Ich wollte mit dem skizzierten Persönlichkeitsprofil keine Heiligsprechung einleiten; ich wollte uns, der KTU zu bedenken geben, welches Potential wir in unserem Ehrensenator haben. Seine Absichten und Zielsetzungen können uns – recht verstanden – nur gut tun und zum Nutzen gereichen.

Theologie zum Wohle der Politik

Unser Herr Landeshauptmann weiß mit vielem umzugehen; auch den Ehren und Ehrungen weist er ihren Platz zu, – für andere und für sich. Wissen auch TheologInnen so gut umzugehen, – mit anderen und mit sich ...? Wir sollen gute Theologie treiben, d.h. so gute TheologInnen sein wie andere gute PolitikerInnen sind; und wir dürfen keinesfalls in die generelle Politik(er)schelte verfallen wie sie mitunter grassiert.

Ohne Bereichsübergriffe dürfen wir einander auch etwas sagen, und zwar nicht nur Kritisches, sondern einfach Richtiges und Wichtiges. Wenn ein Landeshauptmann sich einmal theologisch äußert, nämlich mit dem Satz „Niemand hat das Evangelium allein“, dann dürfen auch Bibelkundige und die andern theologischen Hilfsmannschaften aufmerken. Auch der Gebrauch der Bibel dient nur dann der lebendigen Wahrheit und verkommt nicht zur toten Richtigkeit, wenn wir um die politischen, öffentlichen, sozialen Kontexte im jeweiligen Jetzt, um den „Sitz im Leben und im Tode“ Bescheid wissen. Und dafür müssen wir uns auch manches gesagt sein lassen.

Das Sozialwort des Ökumenischen Rates der Kirchen Österreichs (2003) bringt in einem der letzten Sätze eine der vorrangigen Aufgaben von Kirche und zumal von Theologie auf den Punkt mit der Feststellung: „Unsere Aufgabe ist eine Auseinandersetzung mit herrschenden Bewusstseinslagen“; dazu sind also Zeitgeistanalysen und (darüber hinaus!) die Theologen um ihren Dienst gefragt. (Nebenbei gesagt: Ich meine, dass wir insofern mit unseren Beiträgen nicht ganz schlecht liegen, wenn ich unsere Oberseminare vor Augen habe, die Symposien der Gesellschaft für Religionsphilosophie, das von der fakultären Arbeitsgruppe „Wirtschaft-Ethik-Gesellschaft“ (WiEGe) für Dezember 2005 in Aussicht genommene Symposium zur Thematik „Gabe“; und auch die Pläne mit dem IKP (Institut für Kunstwissenschaft und

Philosophie) dürfen wir so sehen). Die Deutung der „herrschenden Bewusstseinslagen“ kann die Politik selber nicht leisten; zu sehr ist sie darin selber Akteur; sie ist vielgestaltig in die Produktion des geistig bzw. ideologisch Herrschenden involviert; den Theologen kommt da – in der gesunden Intention einer „Politischen Theologie“ – eine Wächterfunktion zu.

Eine am Evangelium Jesu orientierte Gottesrede ist (nicht zuletzt mit Hilfe ihrer symbolischen Gehalte) auch ein Antidot gegen diabolische Resignation und Miesmacherei; inmitten von Lebensverhältnissen, die all zu oft von Ängsten kontaminiert sind, müssen wir unser Angebot zur Sprache bringen, ja zu Markte tragen, damit die Wirklichkeit (die bei Gott nicht nur zum Freuen und zum Wohlfühlen ist) dennoch „zustimmungsfähig“ bleibt (Hans-Joachim Höhn).

Wir gehen eilends auf Weihnachten zu; und die großen Worte haben Konjunktur und fliegen tief; vom Frieden reden alle (und bringen versteckt eine der innersten Sehnsüchte zum Ausdruck). Die Pfarrer reden vom „Wort, das Fleisch wird“. Hans-Joachim Höhn charakterisiert gerade vom Gedanken der Inkarnation her unsere Existenz als ein „Im-Wort-Sein“; Weihnachten bedeutet somit: „Gott ist uns im Wort“ – in der ganzen Breite des Verstehens dieses Satzes, in dem „Gott“ nicht ein Behauptungs- sondern ein Tätigkeitswort ist ...

Und „wie Gott mir, so ich dir“; als Christen leben heißt also – auch in den gegebenen Strukturen und Mechanismen –: „einander im Wort sein“: mit Vertrauen und Respekt, mit guter Zu-mutung, mit Fördern und Fordern....

Mir scheint, darin treffen sich – nicht nur in weihnachtlich verkitschter Rede – die Dienste von Theologie und Politik. Es gibt guten Grund, dass wir einander im Wort bleiben und das Existential des Zum-Wort-Geborensseins nicht aufkündigen.

Verehrter Herr Landeshauptmann: das erbitte ich im Namen der versammelten Corona: dass Du uns, der KTU, als ihr Ehrensensator „im Wort bleibst“; wie ich Dich kenne, dürfen wir damit rechnen.